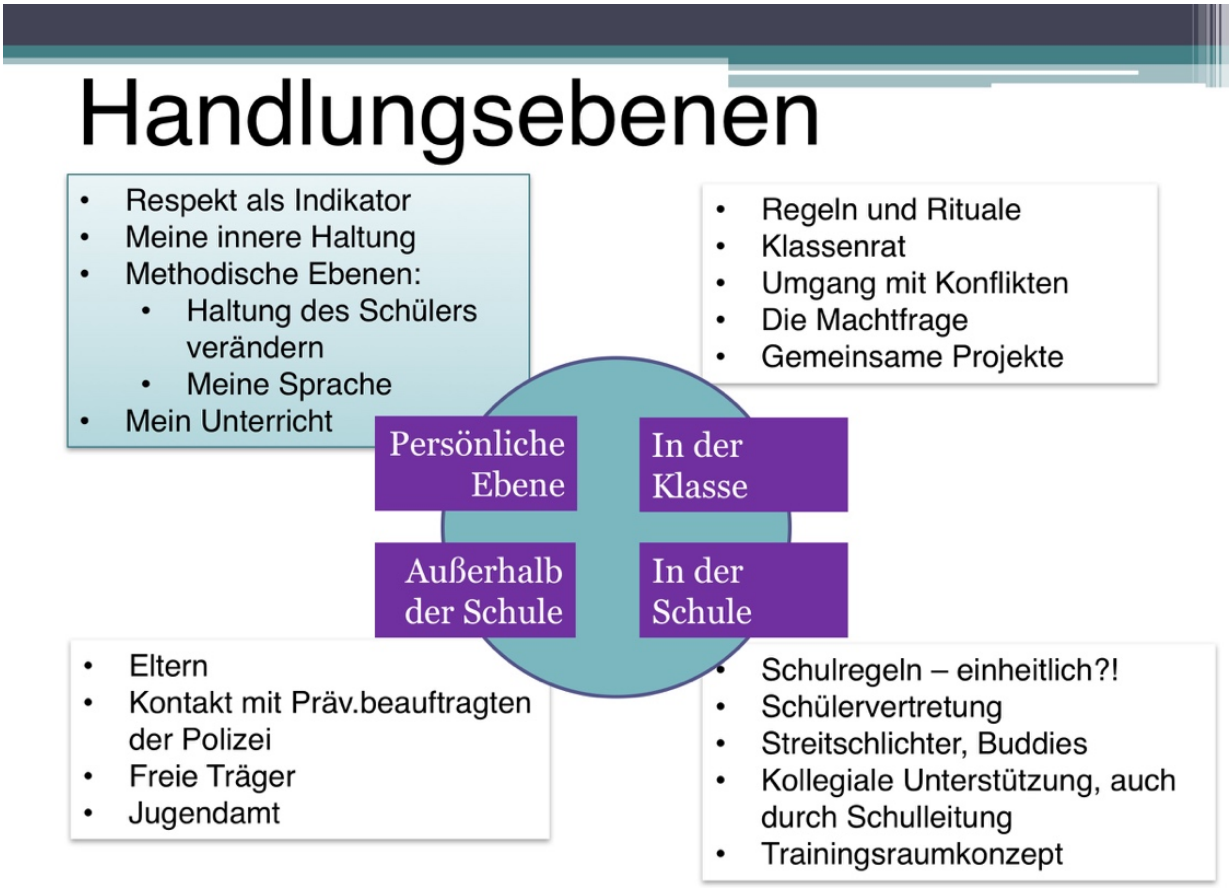
Artikel für **Heft 4 /2016 von Schulverwaltung spezial: „Mit unseren … geht das nicht!“**

Die konfrontative Methode im Schulalltag

Methodische Hinweise zum Umgang mit „schwierigen“ Schülerinnen und Schülern

Wie man durch unterschiedliche Möglichkeiten der ‘Konfrontation‘ schwierige Verhaltensmuster durchbrechen und ohne bestrafende Sanktionen Verhaltensänderungen herbeiführen kann.



Mal vorne weg ...

Vermutlich war schon jede*r Lehrer*in konfrontativ. Und: Wir Lehrer*innen warten oft so lange mit einer klaren Reaktion, bis wir richtig sauer sind. Dann wird die Situation manchmal schlecht steuerbar. Was vielleicht noch dramatischer wirken kann, ist die Tatsache, dass wir dann anfälliger sind für die Manipulationen der Schüler*innen. Die wissen meist ziemlich genau anzugeben, wo die Lehrer*innen ihre schwachen Punkte haben.

Friedrich Kampmann, Koordinator für schulische Prävention beim SIBUZ Pankow, Bereich Schulpsychologie, Berlin

Handlungsebenen

Man kann auf verschiedenen Ebenen auf die gegebene Situation einwirken.
In diesem Artikel wird es um die Persönliche Ebene gehen, um den Kontakt 1:1 mit Schüler*innen.

Was treibt „Störer“?

Ich finde es hilfreich, mir zu überlegen, warum ein*e Schüler*in den Unterricht stören könnte. Denn eines ist sicher: Das Verhalten ist sinnhaft – wenn auch nur aus dem Blickwinkel der Schüler*in. Ich frage in meinen Fortbildungen regelmäßig die Kolleg*innen, was sie vermuten. Und da kommt einiges zusammen:

- Aufmerksamkeit wollen/Eifersucht
- Kommunikationsbedürfnis
- Einfluss haben/Macht ausüben
- Stellung in der Gruppe
- sich ärgern oder Ärger mitbringen, allgemeiner: emotionale Belastungen unterschiedlicher Art (Familie, Freizeit, Freunde)
- Interesselosigkeit/Langeweile
- Überforderung oder Unterforderung
- „schlechter“ Unterricht
- Fehlende Schülerzentrierung
- Einseitige Methoden
- Innere Unruhe
- Müdigkeit
- Fehlende Selbstkontrolle
- Mangelnde Belastungsfähigkeit
- Wunsch/Forderung nach sofortiger Bedürfnisbefriedigung
- Kompensation von Versagen
- Ausreizen von Grenzen
- Das Gefühl, nicht da zu sein, wenn alles ruhig ist
- Weitere Gründe ...

Interessant finde ich, dass eine ganze Reihe von Beweggründen durchaus von der Lehrer*innenseite beeinflusst werden kann. Und dazu gehören nicht nur die Punkte, wo es um guten Unterricht geht. Auch die Frage, wie ich mit dem Ärger umgehe, den ein*e Schüler*in mitbringt, könnte wichtig sein: Ignorieren? Ansprechen? Konfrontieren – aber wie?

Voraussetzungen einer guten Konfrontation

Was unterscheidet eine gute Konfrontation von beispielsweise Schwarzer Pädagogik? Ich gehe davon aus, dass es da ein paar Kriterien gibt, die valide sind. So sollte man einen grundlegenden Respekt für Schüler*innen haben! Das sind auch Menschen, wie meine Großmutter immer sagte.
Dann: Der Beruf lässt sich eigentlich nur für mehr als 5 Jahre aushalten, wenn man frühzeitig beginnt Verhalten und Person zu trennen. Auch ein*e Schüler*in, der/die immer wieder die gleichen Muster zeigt, ist nicht das Muster!

Man sollte auch nicht auf den Glauben verzichten, dass Menschen sich entscheiden können. Das schwierige am Lehrer*innenberuf ist allerdings, dass Schüler*innen sich oft nicht während der Jahre zu grandiosen Menschen entwickeln, wenn sie noch in meinem Unterricht sitzen. Aber vielleicht entfaltet mein Einfluss, mein Umgang mit dem/der Schüler*in, meine Bereitschaft, an das Potential gerade dieses/r Schüler*in zu glauben, später eine ungeahnte Kraft, die den/die Schüler*in trägt und sie/ihn stützt in schwierigen Zeiten. Manchmal ergibt sich der Glücksfall und wir hören davon, dass wir diese Unterstützung geben konnten. Ein Geschenk auch für uns. Leider ist es ja so, dass ich mein Unterrichtsverhalten nicht davon abhängig machen darf, ob ich Applaus von den Schüler*innen bekomme.
Ältere Lehrer*innen betonen dann noch die Bedeutung von Beharrlichkeit und Konsequenz. Das kann ich nur unterstreichen – aber ich bin ja auch schon einer von den älteren Kolleg*innen.
Ein wichtiger Punkt im Umgang mit Schüler*innen ist für mich das Gefühl, Kontakt zu bekommen und eben auch der grundlegende Respekt von der Schüler*innenseite. „Respekt ist ein Kredit, den ich dem anderen gebe!“ sagte einmal ein Freund zu mir. Schüler*innen fordern häufig Respekt ohne die Bereitschaft, selbst respektvoll zu sein. Das funktioniert leider nicht – und zwar in beiden Richtungen.
Langfristig ergibt sich eine Arbeit auf Grundlage einer guten Beziehung.
Als Lehrer*in ist es zudem wichtig, dass das Gespräch kurz, effektiv und trotzdem tragfähig ist. 100% statt 50% - das bin ich mir wert.
Bei alledem ist es wichtig nicht zu vergessen: Ich habe Schüler*innen mit hervorragender Menschenkenntnis vor mir ... und mit der Bereitschaft sich selbst zu behaupten. Für viele von uns, nicht nur für Schüler*innen, ist es erst einmal einfacher zu leugnen, die Schuld beim anderen zu suchen, sich herauszureden etc. als die Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen, verbunden mit der Konsequenz, unser Verhalten auch zu verändern. Denken Sie hier nur an die vielen erwachsenen Raucher, die wissen, was sie sich antun – ohne deshalb aufzuhören.

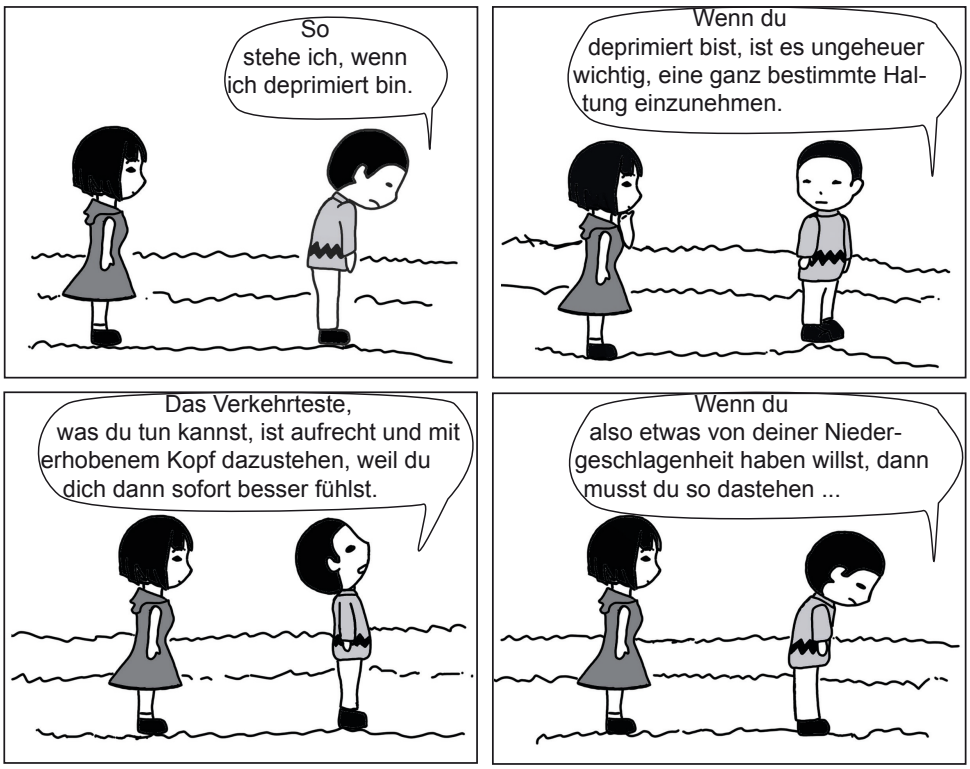
Der Zusammenhang von Körperhaltung und innerer Haltung

Im Folgenden entwickle ich eine Grundlage für eine konfrontierende Methodik, die in vielen Teilen Lehrer*innen bekannt vorkommen wird. Sie ist allerdings konsequent zu Ende geführt. Ich vergleiche das oft mit dem Handwerkszeug eine*r Handwerker*in, die auf die Bedeutung guter Werkzeuge schwört.
Ausgangspunkt ist die These, dass es zwischen Körperhaltung und innerer Haltung bei uns Menschen einen funktionellen Zusammenhang gibt, der in beiden Richtungen funktioniert. Als Beispiel können wir nehmen, dass positives Denken aufrichtet. Oder auch, dass eine aufmerksame Haltung wach und aufnahmebereit macht. Als erklärendes Beispiel verweise ich hier auf den abgebildeten Comic, der ausgezeichnet beschreibt, worauf es ankommt. Meine Tochter war so freundlich, ihn für mich zu zeichnen.

Der Trotz oder die Blockierung der Wahrnehmung

In konfliktbeladenen Gesprächen mit Schüler*innen haben wir kaum Chancen an Inhalten entlang zu sprechen und Lösungen oder Vereinbarungen zu verhandeln, solange der/die Schüler*in blockiert.
Diese Blockierung zeigt sich häufig als Trotz, als arrogante Haltung, als aggressiver Blick, oder in provozierenden Antworten, Frechheiten, auch Beleidigungen, wenn wir es mit aggressiv handelnden Schüler*innen zu tun haben.

Wer schon einmal in einer Simulation die Schüler*innen-Rolle innehatte, weiß, wie leicht ein Trotzgefühl auszulösen ist und vor allem: Wie wenig man dann noch vom Außen wahrnimmt! Das sind vielleicht noch 5-20 %. Eine*n trotzige*n Schüler*in mit dieser Wahrnehmungseinschränkung anzusprechen macht eigentlich keinen Sinn! Es kommt kaum etwas von meinen Worten an.



Was bedeutet diese Beobachtung, wenn wir sie unter dem oben beschriebenen Blickwinkel des funktionellen Zusammenhangs von Körperhaltung und innerer Haltung betrachten für das Gespräch mit einem Schüler?

Methodischer Aspekt – Körperebene

Wenn die Schüler*innen ihren Sitzplatz frei wählen können, gibt es Sitzplätze, die besonders begehrt sind bei Schüler*innen, die mehr Freiraum wollen: Das sind die Plätze in der hintersten Reihe und an strategisch wichtigen Stellen, z.B. vor dem Fenster mit Blick in die Klasse – und damit verbunden Einflussmöglichkeiten in die Gruppe hinein. Umgekehrt holen sich erfahrene Lehrer*innen schwierige Schüler*innen in die Nähe und verhindern, dass sie in die Klasse hineinschauen können.

Den Abstand (selbst) bestimmen

Den Abstand spielt auch bei Interventionen auf dem Flur oder Schulhof eine wesentliche Rolle. Die gleichen Worte aus 5 Meter Entfernung wirken im 2-m-Bereich anders und deutlich intensiver. Wenn ich also die Wirkung verstärken will, reicht möglicherweise die Verkürzung des Abstandes schon um deutlich zu machen, dass ich es ernst meine.

Die Wirkung von Abständen will ich einmal mit Assoziationen illustrieren:

7 Meter	Großer Abstand mit geringer Wirkung
5 Meter	Auf dem Fußweg würde man bei diesem Abstand entscheiden, auf welcher Seite man aneinander vorbei geht.
3 Meter	Hier beginnt der persönliche Nahbereich. An einer leeren Bushaltestelle würde man diesen Abstand als okay betrachten.
2 Meter	Ein Polizist würde sagen: Eigensicherungsabstand. Darunter wird es persönlich.
1,5 Meter	Ab hier ist der Abstand körperlich spürbar.
1 Meter	Der normale Abstand für Unterhaltungen.

Unter einem Meter	Hier wird es intim – oder bei einer Intervention – bedrohlich, da es ein grenzüberschreitender Abstand ist.

Den Schüler auf mich ausrichten.
Im normalen Gespräch stehen Erwachsene häufig im 90°-Winkel zueinander. Das bietet große Freiheit, wohin ich schaue. Der Gegenstand der Unterhaltung steht quasi im Fokus. Schüler*innen stehen häufig zugewandter, also etwa im Winkel von 130°. Damit signalisieren sie Aufmerksamkeit. Zugleich bleibt die Möglichkeit wegzuschauen – oder provokanter formuliert: Der Fluchtweg bleibt erhalten.
Wenn ich nun allein durch die Ausrichtung deutlich machen will, dass das Gespräch wichtig ist, stelle ich eine Ausrichtung von 180° her – also exakt face-to-face. Hier ist kein leichtes Aneinandervorbeischauen mehr möglich.

Körperhaltung des Gegenübers verändern – am besten: gerade auf beiden Beinen stehen, Füße schulterbreit, Arme locker am Körper.
Die Körperhaltung ist ein besonders wichtiger Faktor, was die Aufmerksamkeit angeht. Die Haltung, die ich hier vorschlage, ist aber kein militärisches Strammstehen, sondern ich strebe ein Aufrichten an. Verbunden mit einer gewissen Entspanntheit, also keine durchgedrückten Knie etc.
Das eigentlich Heikle ist die Frage: Wie bekomme ich den/die Schüler*in in diese Position? Ich finde es völlig in Ordnung, wenn ich den/die Schüler*in bitte, auffordere, einlade, so wie ich auch in eine aufmerksame Haltung zu gehen. Und das sage ich präzise an, beschreibe, was ich anders möchte, korrigiere immer wieder.
Oft reicht schon, wenn ich sage: „Nimm bitte die Kappe ab, wenn ich mit dir rede!“ oder „Nimm bitte die Hände aus der Tasche!“.

Kopfhaltung geradeaus. Nicht „hochnäsig“ oder Ähnliches
Im Deutschen gibt es eine Reihe von Beschreibungen von Kopfhaltungen, die eine dahinterliegende innere Haltung beschreiben. Hier eine kleine Übung: Welche Kopfhaltung würden Sie einnehmen?

- Hochnäsig
- Mit dem Kopf durch die Wand
- Hinterhältiger Blick
- Skeptisch
- Provokant
- Süffisant

Es macht Sinn, diese speziellen Blockaden anzusprechen und zu verändern bei der/beim Schüler*in. Sonst macht ein Gespräch eigentlich keinen Sinn.

Blickkontakt herstellen – der wichtigste Schlüssel!
Der Blickkontakt ist ein besonders wichtiger Türöffner. Aber: Wie schaue ich selbst den/die Schüler*in an? Offenen Blickes? Ist darin noch meine grundsätzliche Wertschätzung zu sehen? Oder bin ich schon so genervt, dass in meinem eigenen Blick nur noch Abwehr und Abwertung zu sehen sind? In dem zweiten Fall ist ein Blickkontakt u.U. eher kein Türöffner.
Das Faszinierende ist ja, dass Sie in den Augen des/der Schüler*in sehen können, ob da jemand zu Hause ist oder gerade abschaltet, sich öffnet oder dicht macht, den Kontakt mit Ihnen aufnimmt oder innerlich weggeht.

Und auch hier kann ich den/die Schüler*in einladen dazubleiben, sich auf den Kontakt einzulassen – und zu sehen, dass ich auch ein Mensch bin. Sicher, ein Mensch mit einer Rolle und einer besonderen Aufgabe – aber ein Mensch, fähig zum Kontakt und zum berührt werden.

Das Umfeld beachten.
Jede Intervention ist in ihrem Verlauf und ihrer Wirkung stark beeinflusst vom Umfeld. In der Klasse oder auf dem Schulhof sind häufig Mitschüler*innen des/der angesprochenen Schüler*in in der Nähe. Sie meinen häufig, dass sie den/die angesprochene Schüler*in schützen oder retten müssten.
Und der/die Angesprochene verhalten sich in der Gruppe bzw. vor ihren Mitschüler*innen völlig anders als im Gespräch unter vier Augen. Eine Auseinandersetzung mit einem/r Schüler*in ist vor der Klasse wesentlich kniffeliger. So ist es wichtig, dass hinter dem/der Lehrer*in keine Schüler*innen sitzen, die Blickkontakt mit dem/r Angesprochenen aufnehmen können. Ansonsten geht die Wirkung meiner Worte gegen Null.
Dann wirkt in der Klasse, wie oben beschrieben, der Abstand – verstärkend oder abschwächend.
Kann ich den/die Schüler*in auf mich ausrichten? Etc.

In schwierigen Fällen ist es gut zu zweit zu arbeiten!
Viele Pädagog*innen meinen, sie müssten alles allein regeln können. Ich halte das für eine gefährliche Selbstüberforderung. Im Gegenteil ist es ungemein stärkend für die eigene Wirksamkeit, wenn die Schüler*innen wissen, dass sie es bei jeder Auseinandersetzung mit einem Kollegium zu tun haben, Menschen, die sich gegenseitig schützen und unterstützen.
Aber wie kann man eine/n Kolleg*in unterstützen, sich einmischen, ohne den/die Kolleg*in bloßzustellen?
Hier einige Kriterien:

- Ich kann vorher kurz fragen, ob der/die Kolleg*in Unterstützung braucht. Noch schöner ist aber, wenn es die (un)ausgesprochene) Absprache gibt, sich dazuzustellen und zu unterstützen.
- Ich mische mich inhaltlich nicht ein.
- Ich stelle mich nicht neben die Kolleg*in. Das gibt nämlich keinen verstärkenden Effekt, sondern fühlt sich für die Schüler*innen eher an wie eine Entlastung.
  Stattdessen stelle ich mich nah und seitlich neben den/die Schüler*in im 90°-Winkel und dem/der Schüler*in zugewendet.
- Ich fordere den/die Schüler*in auf, den/die Kolleg*in anzuschauen.
- Ich unterstütze, indem ich die Körperhaltung des/der Schüler*n korrigiere.
- Die Intervention dauert vielleicht 1 Minute. Dann kann ich auch schon gehen.

Meine Intervention bewirkt, dass der/die Schüler*in aus der vermeintlichen Sicherheit des Trotzes herausgeholt wird. Das scheinbare Kräftegleichgewicht, das vor meiner Intervention in der Wahrnehmung des/der Schüler*in bestanden hat, ist aufgehoben. Unsere Botschaft: Wir Kolleg*innen unterstützen uns gegenseitig, wann immer es nötig scheint.

Methodischer Aspekt – Sprachebene

Auf der sprachlichen Ebene gibt es äquivalente Methoden, um konfrontierend zu intervenieren. Wichtig ist dabei, dass ich auf Ironie und Sarkasmus verzichte.
Wenn möglich stelle ich **kurze, präzise Fragen**, die sich mit einem klaren **Ja oder Nein** beantworten lassen. Fragen haben eine völlig andere Wirkung als Anklagen, Unterstellungen, Behauptungen oder Verallgemeinerungen. Sie fordern in dieser Form zur Entscheidung auf.

Entsprechend stellen Entscheidungsfragen die erweiterte Form der Ja-Nein-Fragen dar. Statt der Ansage "Du störst!" wirkt die **Frage** "Was tust du gerade?" völlig anders, öffnend. Einfache Gedankenspiele, in denen sich das Gegenüber von Außen betrachten kann, wie sie auch im so genannten „Bußgeldkatalog“[1] genutzt werden, laden zur Reflektion und zur Verantwortungsübernahme ein.
Ich lasse mich nicht unterbrechen. Schüler*innen benutzen gerne das Mittel des Ins-Wort-Fallen, um das Gespräch zu torpedieren. Und sie bieten gerne etwas an, auf das wir bereit sind einzugehen: sei es eine Provokation, eine ablenkende Frage, eine Unterstellung etc..
Auf der gleichen Ebene wirken Ablenkungsversuche, die der persönlichen Entlastung dienen. Ich gehe nicht auf diese „Angebote“ des Gegenüber ein.

Tricks erkennen

Schauen wir uns diese Tricks etwas genauer an, stellen wir fest: Es sind wenig mehr als fünf immer wiederkehrende Muster! Der dahinterstehende Versuch: Bloß keine Verantwortung übernehmen!
Die Aufgabe: Aufdeckung der Tricks, mit denen mein Gegenüber seine Verantwortung ableugnen will. Allerdings heißt das nicht, dass ich auf den angebotenen Zug aufspringe und mein eigentliches Anliegen des Gesprächs aufgebe. Ich behalte mein Ziel fest im Blick.
Die häufigsten:

- „War ich nicht.“ – Besonders gerne benutzt absurderweise, wenn ich es gerade selbst beobachten konnte.
- „Der hat angefangen.“ – Ich bitte in diesem Fall den/die Schüler*in gerne mir zu erklären, was der Unterschied in der z.B. Beleidigung ist, wenn man sie als Replik ausspricht.
- „Immer ich.“ – Meine Antwort: „Das wundert mich auch! Vielleicht können wir feststellen, was dein Anteil ist.“
- „Es haben doch alle ...“ – Meine Bitte: „Nenne mir doch mal drei Mitschüler*innen!“ Und: Ich frage gezielt nach Schüler*innen, die eigentlich nie mitmachen.
- „War nur Spaß!“ – Meine Gegenfrage: „Wie viele Leute gehören zu einem gelungenen Spaß?“ und „Hast du ihn/sie gefragt, ob er/sie das auch lustig findet?“
- Angriff: „Was soll ich gemacht haben?“ bzw. „Wer hat das gesagt?“ – In diesen Fällen fordere ich die Schüler*inne auf, noch mal kurz in sich zu gehen, bevor ich sie noch einmal anspreche. Denn so geht es gar nicht.
- “Immer die Ausländer!“ – Meine Reaktion: Ich hole den/die Schüler*in wieder auf zurück zu den Tatsachen. Oder: Ich gehe voll auf den Rassismusvorwurf ein, drehe den Spieß aber um.
- „Aus Versehen …“ – Diese köstliche Ausrede versuchen Grundschüler*innen gern mal.

Welche Konsequenzen kann ich anbieten?

... und zwar vor Strafen nach dem Schulgesetz!
In meinen Fortbildungen bitte ich häufig die Anwesenden sich über Konsequenzen auszutauschen. Das ist unglaublich fruchtbar – vor allem, wenn die Kolleg*innen von verschiedenen Schulen kommen. Je breiter und kreativer das Spektrum an anbietbaren Konsequenzen ist,

[1] Jaglarz, Bemmerlein: Bußgeldkatalog Kl. 5-10: 68 originelle Zusatzaufgaben bei Regelverstößen, Sekundarstufe Band 1 (5. bis 10. Klasse), Persen-Verlag, Hamburg – und weitere Ausgaben für alle Schulstufen und Schulformen

um so handlungsfähiger bin ich. Es gibt weniges, was mehr die Hilflosigkeit deutlich macht, als die Inflation von Tadeln, die an manchen Schulen ausgesprochen werden.
So sind Wiedergutmachungen – direkt auf die Tat bezogen oder indirekt auf die Wiedergutmachung mit Blick auf die geschädigte Gemeinschaft – ein probates Mittel:

- Ein Entschuldigungsbrief, in der Grundschule ein Bild
- Ein Hofdienst, der für einen sauberen Schulhof sorgt
- Extraarbeiten wie der o.a. Bußgeldkatalog
- Anruf bei den Eltern – Nicht alle Eltern sind erreichbar. Aber sie sollten als Bündnispartner ins Boot geholt werden.
- Gespräch über Schülerverhalten, das nach dem Unterricht stattfindet
- Und, und, und ...

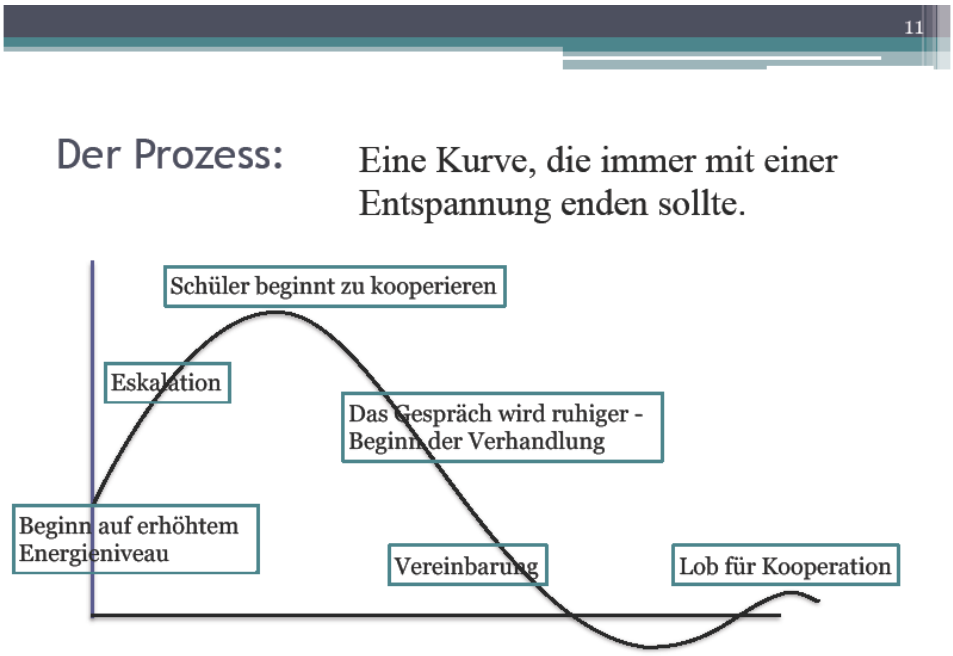
Seien , Sie kreativ!

Die Zielsetzung:

- Der Schüler übernimmt Verantwortung.
- Konsequenzen werden mit dem/der Schüler*in abgesprochen
- Abschluss einer tragfähigen Vereinbarung
- Überprüfung der Vereinbarung
- Und langfristig ein guter und respektvoller Kontakt!
- Der nächste Kontakt wird von Beginn an ruhiger und respektvoller.

Der Prozess:

Wenn man sich den Prozess anschaut, ist er meist entsprechend einer energetischen Kurve, an deren Ende ein möglichst schnell ausgesprochenes Lob für das gute oder angemessenere Verhalten stehen sollte:



Fazit:

Konfrontation im hier beschriebenen Verständnis heißt: In Kontakt kommen und langfristig eine tragfähige Beziehung aufbauen. Die beschriebenen methodischen Schritte auf der Ebene der Körperhaltung und der Sprache helfen bei der Schärfung der Konfrontation wie ein gutes Werkzeug. Ich kann und muss in meiner Verantwortung als Pädagog*in diese Werkzeuge verantwortungsvoll einsetzen. Dabei kann es auch mal hoch hergehen. Voraussetzung ist aber der Respekt für den/die Schüler*innen und die immer gezeigte Wertschätzung. Eine Konfrontation endet immer mit einem Ausgleich, einer Vereinbarung, einem Händedruck, mit Zeichen der Wertschätzung!

Die Einsatzmöglichkeiten für konfrontierende Intervention sind vielfältig.

- Unterrichtssituationen
- Als herbeigerufene Hilfe
- Bearbeitung von Klassenstrukturen
- Klassenkonferenz
- Konfrontative Streitschlichtung
- Bearbeitung von Mobbing (siehe auch: Taglieber, Walter: Berliner Anti-Mobbing-Fibel)
- Gespräch von Schüler und Klassenlehrer
- Außerhalb von Unterricht, z.B. auf dem Flur oder auf dem Schulhof

Für weitere Informationen:

http://www.konfrontative-paedagogik.info